

drei Lustren ab. Und doch ist dieser Unterschied bedeutungsvoll genug. Es ist längst beobachtet worden, daß die Kaiserchronik in bemerkenswertem Umfang „vorhöfische“ Elemente enthält, daß an manchen Stellen schon der Stil und die Stimmung des ritterlichen Minnesangs anklingen, dessen Morgen doch erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts anbricht. Reinhold Nebert hat diesen Befund mit Entschiedenheit zugunsten des späten Ansatzes der Chronik, für den er eintrat, geltend gemacht, ohne Schröders Beifall zu finden⁷¹). Marta Maria Helf war später redlich bemüht, ihn mit der sehr frühen Abfassungszeit des Werkes, an der sie noch festhalten wollte, in Einklang zu bringen⁷²), kam freilich immer wieder zu dem Ergebnis, daß er „trotzdem in eine jüngere Sphäre weist“⁷³). Nunmehr wird man sagen dürfen, daß hier nichts zu drehen und zu deuteln ist: Nebert war auf dem richtigen Wege.

Es gibt in der mittelalterlichen Geschichte Deutschlands wohl kaum eine Zeitwende, die sich so unvermittelt und wie mit einem Ruck vollzogen hat, wie der Übergang aus dem Zeitalter des Wormser Konkordats und des Bernhard von Clairvaux zu der Epoche der frühstaufischen Kultur und Friedrich Barbarossas⁷⁴) — ein weltanschaulicher Kontrast, den am großartigsten die beiden historischen Werke des Otto von Freising, seine 1146 abgeschlossene Chronik und seine 1156/58 geschriebenen „Gesta Friderici“, widerspiegeln⁷⁵). Ausgelöst durch den

⁷¹) Vgl. oben S. 401 A. 24.

⁷²) M. M. Helff, Studien zur Kaiserchronik (1930) z. B. S. 2 f., 8 f., 13, 23 ff., 29 ff., 34, bes. S. 22, 66 f.

⁷³) Ebd. S. 8. Gemeint ist die Zeit um 1160—1170.

⁷⁴) K. Hampe, Das Hochmittelalter S. 221 ff.; H. Grundmann in: Neue Propyläen-Weltgesch. 2 (1940) 282 ff.; K. Jordan, in: B. Gebhardt-H. Grundmann, Handbuch d. dtschen Gesch. 2 (1954) 337 ff.; Folz S. 192. Vgl. die gegensätzlich gerichteten, zeitbedingten und weltanschaulich gebundenen Bücher von H. Naumann, Deutsche Kultur im Zeichen des Rittertums, 1949 und, viel weiter gespannt, F. Heer, Aufgang Europas (1949) und Die Tragödie des heiligen Reiches (1952).

⁷⁵) Vgl. die Charakteristik bei K. Hampe, Deutsche Kaisergeschichte in d. Zeit d. Salier u. Staufer, 7. Aufl., hrsg. von F. Baethgen (1937) S. 101. Otto hat sich in dem Briefe, mit dem er die Chronik nachträglich Friedrich I. widmete, selbst dazu bekannt *nos hanc historiam nubilosi temporis, quod ante nos fuit, turbulentia inductos ex amaritudine animi scripsisse* (Chronica sive historia de duabus civitatibus, MG. SS. rer. Germ., ed. A. Hofmeister, 1912, S. 2) und sich dann in der Vorrede zu den Gesta, MG. SS. rer. Germ., ed. G. Waitz, 3. Aufl., cur. B. de Simson, 1912, S. 9 ff.) glücklich gepriesen, daß er, *cum ... rebus in melius mutatis post tempus flendi tempus ridendi, post tempus belli tempus pacis modo advenerit*, nunmehr, um Friedrichs I. Taten zu beschreiben, seine Schreibweise ändern (*stilum vertere*) dürfe.